Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 5. | 29. Januar 1922. | 28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — **Selbstkostenpreis** pro Nummer 20 Mark. — **Anzeigenpreis** für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für **Polen**: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für **Deutschland**: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für **Amerika**: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Der Sylvestertraum.

Es lebten einmal zwei Freundinnen. Die eine hieß Beatrice, die andere Tuni. Diese zwei Mädchen waren in einem Alter und lernten sich in der Karten-Schule des Lebens kennen. Daher war ihre Freundschaft eine sehr innige und unzertrennliche. Seelen, die Freud und Leid jahrelang zusammen durchkosten, bleiben in Ewigkeit miteinander verbunden.

Beatrice war von melancholischem Charakter. Sie sann, träumte und phantasierte vom Sichtbaren ins Unsichtbare hinüber, vom Erreichbaren zum Unerreichbaren und blieb gewöhnlich am Unerreichbaren hängen. Das Unerreichbare war gerade hoch, erhaben und edel genug, um es zu begehren und danach zu streben. Aber ist denn das Gute und Edle in der Welt unerreichbar? Es ist unerreichbar für den, der nur nach unten schaut und ohne Gotteskräfte sich allein den Weg durch die Irrfahrten des Lebens bahnt. Beatrice aber war eine echte Streberin; es hieß bei ihr „entweder" — „oder." Darum schaute sie nach oben, und die Gotteskräfte von oben blieben ihr nicht fern. Ihr Streben nach dem Schönen und Edlen des irdischen Lebens verklärte sich allmählich in ein Streben nach Dingen mit Ewigkeitswert, die im Feuer geläutert rein, stark und mächtig emporsteigen zum Allerhöchsten, Edelsten und Schönsten, das sich in Jesus Christus wie in einem Prisma bricht und dann die Farbenpracht nach allen Seiten hin ausstrahlt.

Wenn zuweilen Beatrices Lebensweg zu hart, zu dornig und zu brennend wurde, da packte die heitere, praktische Tuni sie am Genick und rief mit flammenden Augen: „Umsatteln!" Dann ging's in die weite Welt zu allerlei Geschäften, wo Beatrice mit der immer arbeitenden Tuni gleichen Schritt halten mußte, und mehr mit den Händen als mit dem Kopfe arbeitete. So vergingen die Jahre der beiden in Freud und Leid. Sie sattelten noch manchmal um, bis sie an einem frühen Sylvestermorgen in ihrer Heimat landeten. Tuni war inzwischen elternlos geworden und blieb bei Beatrice. Es schien, als ob die Unzertrennlichen von nun an noch mehr zusammen gehören sollten. — — —

Ja, Sylvester war's. Ein Tag mit gefrorenem Erdboden und Schnee darauf. Ein Tag mit rauher Luft und kaltem Sonnenschein. So war's draußen, und drinnen im alten, trauten Stübchen Beatrices lag eben Beatrice müde und matt von des Lebens Fahrten. Aber das war nicht alles, was sie zum Liegen zwang; sie war krank — krank, wie man zum Tode krank ist.

Die Stunden des Tages schwanden und mit ihnen das alte Jahr. Die Menschen schickten sich

an das neue Jahr nach Brauch und Sitte zu begrüßen. Kirchen, Wirtshäuser, vornehme Hotels und Salons füllten sich mit Besucher. Soviel Menschen sich auf der Erde bewegen, und soviel bunte Menschenklassen es auch gibt, alle haben am Sylvesterabend ein Ziel: „Das neue Jahr.“ ...

Still war's im Zimmer der kranken Beatrice. Ob die Sinne der Kranken wohl auch auf dieses Ziel gerichtet sind? Gewiß, dies Ziel ist da, es lebt und jeder geht ihm entgegen. Doch Beatrices Sinnen geht von der Form zum Inhalt über. Was soll der Inhalt des großen, neuen, kommenden Jahres sein? — — —

Tuni ist heut sehr unglücklich. Sie möchte in die Kirche gehn, aber ohne Beatrice will sie nicht ausgehen. Sie denkt an ihren alten Freund Narziß — wenn der doch käme, der verstand es immer Beatrice zu bereden, daß sie alles vergaß und sich stark fühlte und ausging zur Kirche oder sonstigen Spaziergänge.

Der Freund Narziß ging zur Kirche, hatte sich aber Zeit genommen vorher seine aus der Ferne zurückgekehrten Freundinnen zu besuchen. Der Name Narziß ist nicht erdichtet. Er hieß wirklich so, denn seine Augen schauten wie die Narzisse, so rein und lieblich in die Welt. Das hatte schon seine Mutter erkannt, als sie sinnend an der Wiege stand und für ihren Liebling einen Namen suchte. Da rief sie plötzlich: „Narziß!“ — Tuni empfing ihn also mit der größten Freude, und in wenigen Augenblicken wußte er über Beatrice Bescheid. „Komm mit, liebe Beatrice,“ sagt er, „komm mit zum Jahresschluß.“ „Ich kann nicht, ich bin heute so elend und krank,“ antwortete sie. „Nicht übertreiben,“ eiferte der Freund. „Willst du den Jahreswechsel in deiner einsamen Klause verleben, wie eine in Winterschlaf eingerollte Fledermaus, für die es jetzt weder Tag noch Nacht noch Jahreswechsel gibt? „Spotte, meinetwegen,“ sprach Beatrice, „ich kann nicht. Du aber geh, denn es ist Zeit“ ... Die Freunde zogen sich zurück und Beatrice sann dem Leben der Fledermaus nach. „Glückliches Mäuschen,“ murmelte sie leise vor sich hin, „es gibt für dich nur einen Lebenswechsel: vom Leben zum Schlaf und vom Schlaf zum Leben.“ Und wie sie so vom Schlaf und Leben sann, da sengte sich wohltuender Schlaf auf den müden Leib. Das Leben aber führte die Seele ins Reich der Träume. In diesem Reiche handelt die Seele wie sie in ihrem tiefsten Wesen fühlt ohne Verhüllung.

Beatrices Seele suchte nun den Inhalt des kommenden Jahres, und er offenbarte sich ihr also: Zwei lichte Engelsgestalten schweben um ihr Lager. Eine trägt im goldenen Becher den Trank der Gesundheit, die andere in einem Körbchen lachende Blüten mit süßem, betäubendem Duft und von goldenen Sonnenstrahlen durchglüht. Die Engel schweben und singen ganz leise: „Wir bringen dir Gesundheit, Freude, Liebe und Sonnenschein.“ Gar wundersam klingt diese Mähr der armen, suchenden Seele. „Seid mir willkommen,“ spricht sie, „und nehmet Platz, so es euch auf dieser Erde gefällt. Mehr weiß Beatrice nicht zu sagen. Ein inneres Sehnen und Verlangen nach etwas Hohem, Unnenbarem preßt ihr Tränen aus. „Was weinest du?“ fragen die himmlischen Gestalten. Beatrice kann nicht antworten, der Tränenstrom ist zu stark. Da spricht die Gesundheit: „Begehre mich! Schönheit ist mein Lohn.“ Und das Glück schmeichelt: „Auch ich will um dich sein. Freude, Liebe, Sonnenschein sollen stets in deinem Herzen sein.“ Die Macht ist groß, aber noch größer ist die Macht, die jetzt noch unsichtbar zwischen den Engeln steht. Immer noch weinend fragt Beatrice: „Wo — wo ist der Herr, dessen Diener ihr seid?“ Da tritt der Herr an sie heran, beugt sich und fragt: „Willst du mich?“ Die Tränen versiegen und die Lippen beten: „Herr, dich will ich.“ Beide Engel reichen ihr die Gaben, aber Beatrice liegt bereits zu des Meisters Füßen und ruft: „Jesus über alles!“

Das war des Traumes Ende. Beatrice rief ihre treue Tuni und erzählte ihr das Geschaute. Diese hatte die Kranke nicht allein gelassen, sondern blieb zu Haus, langweilte sich, aber weil es für sie nichts zu tun gab. Nun lauschte Tuni der Erzählung und schüttelte oft den Kopf. Wurde zuletzt so ernst, wie der Jahreswechsel selbst mächtig ernst in die Seele donnert. „Ist es auch war und täuscht du dich nicht,“ fragte sie endlich, „daß dir Jesus über alles ist?“ Beatrice erwiderte: „Meine liebe Tuni, dir und allen Fragenden will ich antworten: „Ob Jesus mir alles ist, wird das neue Jahr zeigen. Was Wahres an unserem Verlangen nach Jesu ist, hat das alte Jahr gezeigt und wird weiter das neue Jahr zeigen. Jede Tat, jeder Blick und jedes Wort des Menschen zeigt, wie viel ihm Jesus ist.

Das Verlangen nach Jesu spricht nicht nur: „Herr, ich will dich,“ sondern fragt auch: „Herr, willst du mich?“ Und Jesus antwortet auf

solche Frage und Bereitschaft: „Komm her!" und dann spricht er: „Geh", wohin ich dich sende!"

Aus meiner Verbannungszeit.

M. Schmidt, Rauschen, Ostpreußen.

Schluß.

Als ich merkte, daß der Krieg sich immer mehr verzieht, machte ich mich an die Arbeit, wo diese nur immer zu finden war. Die Leiterin der Dorfbibliothek, eine edle russische Lehrerin, gab mir so viele Bücher zu lesen, wie ich nur wollte. Habe dann neben unzähligen anderen Werken fast alle russischen Klassiker durchgelesen und mich an den herrlichen Erzeugnissen der großen russischen Geistesheroen erquickt. Die Russen behaupten in der Weltliteratur einen hervorragenden Platz. Holzsägen, Körbeflechten, Heuernte, Getreideernte, Viehhüten usw. füllte die übrige Zeit aus. Leider durfte ich auch hier nicht predigen. Versuchte dann durch mein Leben als Christ zu predigen. Auch schaffte ich mir eine Ziehharmonika an und spielte zur Erbauung der Einwohner fast alle unsere leichteren Lieder. Die weiten Gänge in Wald und Flur, die „weißen Nächte" Nordens, das Polarlicht, im Winter Kälte bis 30 Grad, im Sommer wieder große Hitze, machten das Leben außerdem interessant. Oft spielte und sang ich während der „weißen Nächte" (April bis Juni): „Die Pilger zur Heimat der Seligen zieh'n, wo Tränen nie werden geweint ... Keine Nacht kann da sein, Weil da Jesus als Sonne stets scheint." Ueberhaupt bleiben mir die 2 Jahre in jenem Dorf in steter Erinnerung und bilden ein besonderes Stück in meinem Leben. Mit der Zeit sehnte ich mich wieder nach der Stadt. Der Gouvernementskommissar von Petrosawodsk erlaubte mir dann im Juli 1917 wieder nach jener Stadt zu ziehen. Der Abschied von Rußkonitzy war sehr herzlich. Fand in Petrosawodsk Wohnung wieder bei den finnischen Gläubigen, die mich 1914 aufgenommen hatten. Jetzt durften wir wieder singen, beten, ja sogar Ansprachen halten. Es war das eine schöne Zeit für mich. Nachdem im Sommer 1916 mich die heimgegangene alte Schw. Lambert aus Petersburg besucht und mir so viel mütterlichen Trost gespendet hatte, kam jetzt ein russischer Bruder aus Petersburg, besuchte mich und evangelisierte in einer Teebaracke. Dann durfte ich im Dezember 1917 zum ersten Mal wieder Petersburg besuchen. Meine Freude über das Wiedersehen mit russischen und deutschen Geschwistern war unbeschreiblich. Nach 10 Tagen mußte ich wieder zurück. Im Januar 1918 zog ich dann für immer nach Petersburg. Die Lebensmittel, die ich aus dem Norden, wo noch alles genug war, mitgebracht hatte, gingen zu Ende und neue zu kaufen gab es nicht. Da beschloß ich dann, nach 14-tägigem Aufenthalt noch einmal nach Petrosawodsk zu ziehen, wo ich bis April 1918 blieb. In der Zeit durften alle Internierten zurückkommen. In Petersburg fand ich Anstellung in der „Deutschen Kommission," einer Einrichtung für rückkehrende deutsche Zivil- und Kriegsgefangene. Sonst hätte ich kaum Lebensmittel auch für Geld erhalten. An den Sonntagen diente ich der deutschen Gemeinde. Die Schule ist natürlich bis heute nicht wieder angefangen worden. Im Februar 1919 fuhr ich nach Deutschland, um meine Frau nach Petersburg abzuholen, die während des Krieges in Leipzig furchtbare Hungerszeiten durchgemacht hatte. Da die Lage in Petersburg aber immer hoffnungsloser wurde, ja überhaupt niemand nach Rußland hineingelassen wurde, so mußte auch ich im Auslande bleiben. Eine Zeitlang diente ich unserem Werk in Ostpreußen und zog dann nach Kassel als Sekretär der Mission unter russischen Kriegsgefangenen. Diese gesegnete Arbeit hat mir die größten Freuden bereitet. Während des Krieges, besonders aber in den Jahren nach der Revolution, sind in Deutschland über 2000 Russen getauft worden. Wenn der Raum gestattet, wird der Werkmeister einiges aus dieser Arbeit veröffentlichen. Im Frühjahr 1921 sind alle Gefangenen nach Hause geschickt worden, weshalb auch meine Arbeit in Kassel aufhörte. Jetzt arbeite ich hier in Rauschen an der Fertigstellung einer großen russischen Bibelkonkordanz und diene an den Sonntagen der deutschen Gemeinde mit dem Wort. Vor paar Wochen hatte ich die große Freude, meine Heimat in Livland zu besuchen, ebenfalls Riga und Reval. In beiden Städten werden von jetzt ab Predigerseminare errichtet. Betreffs der Uebernahme einer Lehrerstelle war aus Reval auch an mich eine Anfrage ergangen. Das Werk geht im Baltikum segensreich vorwärts, nur ist der Predigermangel sehr groß.

Ueberblicke ich noch einmal meine Verbannungszeit, so kann ich dem Herrn nicht genug dankbar sein. Die Regierung war gut zu mir, ebenso die Bevölkerung. Lebensmittel gab es bis zuletzt die Fülle. Ich habe das russische

Volk, seine schöne Sprache und Literatur und überhaupt das große, schöne Rußland mehr lieben und schätzen gelernt als je zuvor. Daher ist mein heißer Wunsch, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um für dieses prächtige Volk zu wirken, so lange es noch Tag ist. Meinen teuren Freunden aber in Polen meinen herzlichen Gruß! Möge der Herr sein Werk dort auch jetzt segnen wie in früheren Jahren!

Das walte Gott!

Werkstatt

Wenn wir von einer geistlichen Erweckung in einer kirchlichen Zeitschrift lesen, dann finden wir es für selbstverständlich, schreibt aber darüber ein politisches Blatt, dann lesen wir diese Nachrichten doch mit größerem Interesse. So schreibt die „Neue Berliner Zeitung" über eine große Erweckung, die in Schottland ausgebrochen ist. Wir geben diesen Artikel unverändert im nachstehenden wieder:

Die „Erweckten" von Schottland.

Jock Troup, der Faßbinder. — Die neue Religion der schottischen Fischer. — Kein Alkohol, kein Tanz! — Geständnisse in der Kirche.

Die merkwürdige religiöse Bewegung in Schottland, von der wir kürzlich schon berichteten, nimmt über die Grenzen Großbritaniens hinaus die Aufmerksamkeit in Anspruch. Bewegungen ähnlicher Art sind ja häufig beobachtet worden, auch anderweitig; diese aber scheint an Kraft und Ausbreitung eine Sonderstellung einzunehmen. Inzwischen hat man übrigens auch erkannt, daß die zuerst verbreitete Ansicht, als ob es der Bewegung vollständig an einem Ausgangspunkt und an einem Zentrum fehle, irrtümlich war. Man nennt jetzt denjenigen, der durch seine Propaganda den Stein ins Rollen gebracht hat. In den Fischerdörfern an der Ostküste Schottlands kommen alljährlich zur Zeit der Heringsfänge Scharen von jungen Mädchen und Burschen aus Schottland zusammen, die die gewaltige Menge der gesammelten Fische für den Versand zurechtmachen, sie aufschlitzen, ausweiden, salzen, in die Fässer einlegen usw. Die Schotten sind für die Gewandtheit, mit der sie dies Handwerk ausüben, berühmt; unübersehbare Mengen von Fischen verwandeln sich unter ihren geschickten Händen in verhältnismäßig kurzer Zeit in verkaufsfertige Ware. Unter diesen Leuten hat der religiöse Funke gezündet; der ihn angefacht hat, gehört zwar nicht unmittelbar zu ihnen, doch bringt ihn sein Handwerk ständig mit ihnen in Berührung. Es ist ein junger Faßbinder, Jock Troup aus Wick; am Tage brachte er die Heringsfässer in Ordnung, abends predigte er. Mit einem kleinen Wagen fuhr er umher, und von ihm aus redete er zu der Menge, die ihm folgte. Die englischen Blätter bringen sein Bild; es ist ein kräftiges, gesundes Bauerngesicht, nicht ganz ohne einen Zug von Fanatismus, aber auch auf keinen Fall das eines hagern Asketen. So soll Jock Troup, der als geschickter, überzeugender Redner geschildert wird, auch nichts Krankhaftes und Weltabgewandtes in seinem Wesen und in seinen Anschauungen haben. Er will seinem Gott in Freudigkeit dienen und fordert auch seine Anhänger dazu auf, indem er sie nur lehrt, das zu unterlassen, was ihre Seele zugrunde richtet.

In den Dörfern, in die er von Yarmouth aus kam, hat er in kurzem die ganze Bevölkerung bekehrt. Er ist weiter nach Fraserburgh gekommen, und auch hier läuft ihm jung und alt, reich und arm in Scharen zu. Er predigt hier jeden Tag in drei Kirchen, und überall müssen die Leute an der Kirchentür umkehren, weil sie keinen Platz mehr finden. Leute aller Schichten und Stände sind hier unter den Gläubigen. Von hier aus hat sich die Bewegung über die benachbarten Orte ausgebreitet und ist selbst nach den einsamsten Hütten vorgedrungen. Die größeren Städte beginnen davon erfaßt zu werden; in Glasgow und in Dundee haben sich Vereinigungen der „Erweckten" gebildet.

Welch seltsame Erscheinungen die Massenpsychose im öffentlichen Leben hervorruft, wie Kinos, Tanzböden und Schenken geschlossen werden müssen, und wie man alle möglichen „profanen" Gegenstände auf öffentlichen Scheiterhaufen verbrannt hat, wurde bereits erzählt; Fässer mit Branntwein sind in die Rinnsteine gegossen worden, und wer die Vorliebe der Schotten für geistige Getränke kennt, kann danach die Stärke der „Erweckung" ermessen. Die jungen Mädchen wollen nicht nur keine Tanzschuhe mehr tragen, sondern sie haben auch ihre Röcke unten angesetzt und den Ausschnitt mit sittsamen Krägelchen bedeckt. Ueberall wird gepredigt und gebetet; selbst die Knaben auf der Straße, anstatt sich zu haschen oder den Kreisel laufen zu lassen, knien im Kreis und singen fromme Lieder. Fischer flicken die Netze und teeren ihre Boote zu den Worten der heiligen Schrift, die einer von ihnen vorliest. Ein Berichterstatter des Daily Expreß hat in Fraserburgh einer Versammlung der Gläubigen beigewohnt und war Zeuge, wie ein reicher und hochangesehener Kaufmann sich plötzlich aus ihrer Mitte erhob und mit lauter Stimme bekannte, daß seine Frau vor ihrer Ehe gelebt habe wie das Weib des Potiphar, und daß er selbst mit seiner Schwägerin in sträflichen Beziehungen gestanden habe. Der Journalist wußte nicht, wohin die Augen wenden; er hatte die Empfindung, ohne es zu wollen, in ein furchtbares Familiengeheimnis eingedrungen zu sein, aber die Menge nahm diese ohne Scheu vorgebrachte Enthüllung des Intimsten mit mystischem Entzücken auf, brach in die Rufe „Gloria, Gloria!" aus und stimmte begeistert ein Danklied an. Im selben Ort hat der Besitzer einer der größten Gastwirtschaften, als er die Schar der Erweckten an seinem Hause vorbeiziehen sah, rasch seine Jacke übergeworfen und hat sich ihnen angeschlossen. Zurückgekehrt, schloß er seinen Betrieb und suchte sich eine neue Beschäftigung, die ihm weniger schädlich für das öffentliche Heil erschien.

Muß es den Ungläubigen nicht auffallen, daß eine solche Bewegung und Umgestaltung des menschlichen Lebens nur durch das Wort vom Kreuz bewirkt werden kann? Dieser Umstand allein sollte ihnen Veranlassung genug geben, frei von allen Vorurteilen, das Wort Gottes einmal näher kennen zu lernen.

* * *

Bruder J. St. Prochanoff, Leiter der Evangelischen Christen in Rußland, wendet sich mit einem speziellen Aufruf an alle christlichen Freunde des russischen Volkes in Amerika und Europa vom Allrussischen Bunde Evangelischer Christen um Hilfe in der großen Hungersnot, die jetzt im russischen Reich herrscht, und davon auch viele Gläubige betroffen worden sind. Viele unserer Brüder und Schwestern sind samt ihren Kindern in eine traurige Lage geraten und leiden große Not an Nahrung und Kleidung. Manche von ihnen sind erkrankt und gestorben. Der Zustand ist geradezu schrecklich. Unsere Brüder rufen laut um Hilfe. Groß ist die leibliche Not, aber eben so groß auch die geistliche Not. Es fehlt allenthalben an Bibeln, Testamenten, Gesangbüchern und christlicher Literatur. An manchen Orten gibt es nur eine einzige Bibel oder ein Gesangbuch für eine ganze Gemeinde. So sieht es unter den russischen, aber auch unter unseren deutschen Glaubensgenossen in Rußland aus. Das sind doch wahrlich schreckliche Zustände. Und wenn der Ruf um Hilfe immer dringender und lauter wird, weil auch die Not immer größer und furchtbarer wird, sollten wir da nicht hören, wenn Sterbende rufen, und eilen, um ihnen zu helfen? Einige Gemeinden, Vereine und Sonntagsschulen haben bereits auch an der Sammlung von Büchern regen Anteil genommen und wollen als Erste gewiß ein gutes Beispiel des Ansporns anderen gegeben haben. Mit diesen Zeilen wenden wir uns noch einmal an alle Gemeinden und Vereine, die Bücher: Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Schulbücher, Unterhaltungsbücher u. s. w. entbehren können, uns dieselben doch zuzusenden, damit wir auch dies unseren Geschwistern nach Rußland senden können. Bei uns mögen derartige Bücher wertlos herumliegen, während andere sie als einen großen Schatz betrachten würden.

Darum noch einmal die Frage an unsere Gemeinden und Geschwister: Haben wir schon alles getan, was wir haben tun können, um unseren notleidenden Geschwistern unsere Liebe mit der Tat zu beweisen? Und nun eine persönliche Frage? Lieber Leser, hast Du überhaupt darin schon etwas getan? Willst und kannst Du teilnahmlos dabei sein, wenn Sterbende zu Dir die Hände ausstrecken und um Hilfe bitten? Gib Gott die Antwort.

* * *

Dem „Wahrheitszeugen" entnehmen wir durch E. Bonikowski die Todesnachricht von unserem Bruder H. Pilz, früheren Prediger der Gemeinde Horschtschyk in Wolhynien. Da heißt es: „Weil die Schwiegereltern des Predigers H. Pilz, gewesener Prediger der Gemeinde Horschtschyk in Wolhnien, sich in Deutschland irgendwo befinden, so bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß genannter Prediger im Gouvernement Saratow als Verschickter sich mit seiner Familie in großer Not und im Elend befand und nach 1½ jährigem Leiden am 3. Mai 1921 starb und seine liebe Frau ungefähr zwei Monate später auch starb; beide sind gestorben am Hungertyphus. Die Kinder sind von der Regierung ins Asyl aufgenommen worden. Zwei der Kinder waren laut dem letzten Bericht auch krank. Die älteste Tochter Tabea hat brieflich gebeten, sie zu holen; aber man glaubt, keine Möglichkeit zu finden, die Kinder holen zu können."

Bruder Pilz stand die letzten sieben J[illegible] b[illegible] Kriegsausbruch an der Gemeinde Horschtschyk. Im Jahre 1915 wurde auch er mit all den anderen Deutschen in das Innere des Landes vertrieben, und hat der Bruder schon damals durch besondere Trübsale gehen müssen. Und nun hat die Hungerwelle auch ihn und seine liebe Frau dahingerafft. Bruder Pilz zeichnete sich von den anderen Brüdern in einigen Stücken durch besondere Eigenarten aus, aber auch durch einen besonderen Ernst, den er im Leben bekundete. Er war in der Arbeit treu und fleißig und im Leben aufrichtig bemüht, seinem Gott zu gefallen. Und diese Gesinnung machte ihn in den Augen des Werkmeisters immer groß. Seine Frau stand ihm durch ihr stilles und bescheidenes Wesen treu zur Seite. Und nun haben auch diese beiden Missionsgeschwister im Lande der Schrecken ausgekämpft und das Ziel ihrer Wallfahrt erreicht. An diesen Geschwistern erfüllt sich buchstäblich das Wort: „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten." Während nun die Eltern ausgekämpft haben, schweben die Kinder in gleicher Todesgefahr, denn sie werden gewiß in denselben schrecklichen Verhältnissen stehen, in denen die Eltern umgekommen sind. Wenn es aber wahr ist, was Jakobus sagt, und daran zweifeln wir doch nicht, daß „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist", dann wollen wir doch in allem Ernste der Hungernden wegen in Rußland mit Gott reden, damit ihnen Hilfe aus dem oberen Heiligtume werde.

Mögen wir alle unsere christliche Pflichten erkennen und sie in der Kraft des Heiligen Geistes erfüllen. Geschwister, betet, betet für Rußland!

Gemeinden

Das Werk des Herrn in Sibirien.

Schluß.

Montag, den 7. Februar, mußten wir 40 Werst fahren, bis Krasnogorka. Dort durften wir Br. J. F. Remicha zum Aeltesten ordinieren. Es war eine liebliche Feier, aber das Haus so gedrängt voll, daß das Licht versagte. Die Geschw. müssen unbedingt ein Haus zur Anbetung haben, und wollten auch bauen, aber die übrigen Dorfbewohner meinten sie möchten noch warten, denn sie hoffen bald alle von der evangel. Wahrheit überzeugt zu sein und dann wollen sie zusammen die orthodoxe Kirche für unsere Gottesdienste einräumen.

Dienstag, den 8. Februar, hatten wir in Krasnogorka noch Evangelisation und reisten dann nach Christianofka weiter. Hier konnten wir am Abend in einer großen Versammlung den Br. D. S. Nedalczenko zum Aeltesten und Br. S. J. Wedkal zum Diakon ordinieren. In diesem Dorfe trafen wir eine Bolschewistische Straf-Abteilung (Karatelny Otrjad), dessen Aufgabe es war, den Bauern alles Getreide wegzunehmen,

weil die von der Regierung früher auferlegte Forderung nicht erfüllt worden war (d. h. nicht möglich gewesen zu erfüllen). Der Kommissar mit seinem Komando waren vollzählig zum Gottesdienst erschienen. Nach dem Gottesdienst, als wir eben mit der Abfassung des Ordinations-Protokolls beschäftigt waren, erschienen Soldaten und forderten uns zum Kommissar. Dieser prüfte eingehend unsere Dokumente, notierte die Daten und wollte uns dann entlassen. Ich frug ihn dann, was er eigentlich mit unserem Kommenlassen bezweckt habe und erhielt zur Antwort, daß es seine Aufgabe sei, streng darauf zu achten, daß keine gegenbolschewistische Propaganda betrieben werde. Gegen die Predigten hätte er nichts einzuwenden, daß sei alles gut und göttlich gewesen. Wie wir später hörten, hatte ihnen imponiert, daß Br. Krüger dem Diakon besonders seine Aufgaben an den Armen der Gemeinde vor Augen geführt habe. — Die Veranlassung zu dieser Revision hatten Feinde des Volkes Gottes gegeben, aber natürlich nichts erzielt. Mit diesem Kommissar bin ich später noch 2 Mal zusammengetroffen, aber er ist stets korrekt geblieben.

Mittwoch, den 9. Februar, ging's zur letzten Station unserer diesmaligen Reiseroute nach Notschki. Am Abend fand in dem geräumigen Saal die Ordination des Aeltesten Br. Gr. Sw. Korsakoff statt. — Hiermit wollten wir abschließen, ausruhen und dann in einem anderen Kreis diese gottgewollte und schriftgemäße Arbeit in den Russischen Gemeinden fortsetzen. Doch der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Donnerstag, den 10. Februar, zogen wir frohen Herzens heim: Br. Krüger nach Hoffnungstal (zirka 15 Werst von Isil-Kul), Br. Jewsjukoff in das Dorf seines Namens zirka 30 Werst entfernt und ich nach Ljubimofka (Funk-Chutor), zirka 2 Werst von Isil-Kul mit dankbarem Herzen, daß Gott uns hatte gesegnet und gewürdigt, Seine Werkzeuge zu sein.

Freitag, den 11. Februar, wollte ich mit meinen lieben Sängern in Isil-Kul eine Uebungstunde haben, aber es war nicht mehr möglich, denn die Bolsch. Regierung hatte den Kriegszustand verhängt. — Es war nämlich ein Kosaken-Aufstand ausgebrochen und es dauerte nicht lange, so war auch schon Isil-Kul besetzt, aber — nur etliche Stunden. — Dieser Aufstand war ein Unsinn — nein ein Wahnsinn der Anführer gewesen, der unsägliche Leiden heraufbeschworen hat. — Unorganisiert, als ungeordnete Bande, ohne jeglichen Hinterhalt, kamen die Kosaken angestürmt, manche nur mit Forken, Beil oder Prügel bewaffnet und als sie die Eisenbahnstation Isil-Kul besetzt hatten, da gaben sie sich einem unsinnigen Jubel hin und betranken sich an dem erbeuteten für Automobile bestimmten Spiritus. — Die Bolschewiken erhielten bald Verstärkung und nun wurde dieser Aufstand grausam unterdrückt und über den ganzen Umkreis der rote blutige Terror verhängt. — Es gab ein furchtbares Morden; doch will ich die Leser mit den Einzelheiten jener furchtbaren Tage verschonen, in welchen wir die Menschen, die eines natürlichen Todes an Typhus oder Cholera sterben konnten, beneideten.

Nur über den l. Br. Jewsjukoff, unseren Reisebegleiter, muß ich noch berichten. — Nach Unterdrückung des Aufstandes, wurde er von in ihrem Dorfe angesiedelten Russen aus Zentral-Rußland (pereselenzy) denunziert, ein Gegenrevolutionär zu sein und wurde er mit noch anderen 6 russ. Brüdern, 1 Mennoniten Bruder und 1 Deutschen Baptisten Br. verhaftet. Man erhob gegen Br. Jewsjukoff die Anklage, daß er als gegenbolschewistischer Agitator zur Organisierung des Kosaken-Aufstandes gereist sei. Alle Gegenbeweise wurden abgelehnt und der treue Knecht des Herrn zum Tode verurteilt und noch mit 5 Brüdern seines Dorfes hingerichtet. Auch der erwähnte Men. Bruder, Br. Dick aus Wiesenfeld, ein tüchtiger Dirigent, dann ein zweiter Mennonit Br., Peter Peters aus Isil-Kul und noch ein Deutscher Mann, Lutheraner, wurden hingerichtet. — Br. Jewsjukoff mit den anderen Gläubigen haben im Gefängnis treu von Christo gezeugt, die Todes-Kandidaten getröstet und auf das Ende vorbereitet. Sie sangen und lobeten Gott. Beim Verhör wirkte der Geist Gottes so mächtig durch Br. Jewsjukoff, daß die Bolschew. Richter des Todes Tribunals ihn nicht verhören konnten und hinaus gingen und dies nachher selbst bekannten. Allerdings gaben sie an, er habe sie hypnotisiert. — Br. Jews. jedoch war ein ganz einfacher Mann, aber ein treuer unerschrockener Zeuge seines Heilandes und hat schon während der Zaren-Regierung Kerker, Banden und Verbannung erlitten. — Als vom Gefängnis (die letzten Stunden mußten sie im Eisenbahnwagen zubringen) zur Stätte der Hinrichtung gehen mußten, entkleidet und barfuß im Schnee, da soll Br. Jews. das Lied (Вот путники к родинѣ славной идут) „Die Pilger zur Heimat der Seligen zieh'n," angestimmt haben

Jenesmal war überall in Rußland und in Sibirien eine grausame Hetze und Verfolgung gegen die Gläubigen ausgebrochen und viele sind umgekommen, andere aber haben monatelang in den Gefängnissen zugebracht. — Die Brüder haben sich dann die Aufgabe gemacht, die Gründe und Ursachen dieser Verfolgung zu untersuchen und hat es sich an vielen Orten herausgestellt, daß in den betr. чека (außerordentlichen Kommissionen) Agenten (Missionare), ja sogar Priester der orthodoxen Kirche, als verkappte Bolschewiken gearbeitet und die Verfolgungen und Verhaftungen der Gläubigen eingeleitet haben. Sie wurden dann natürlich blosgestellt und haben dann erfahren müssen: „Was der Mensch säet, daß wird er ernten." Wir nehmen an, daß auch in jenem Falle in J.-K. solche dunkle Hintermänner (Joh. 12,10.) ihre Hände im Spiel hatten und den Kosaken-Aufstand ausnutzten, um die Bolschewiken gegen die Gläubigen zu hetzen und diese verblendeten Menschen waren so blind und in solch fanatischer Wut, daß sie willige Werkzeuge ihrer eigentlichen politischen Totfeinde wurden und Letzteren halfen blutige Rache an den Gläubigen zu nehmen.

Diese Verfolgungen aber haben nicht die große Bewegung und Erweckung in Sibirien dämmen können und haben nur dazu beigetragen, daß die Kinder Gottes ernster und entschiedener wurden, sich enger zusammengeschlossen haben und das Angesicht Gottes im Gebet und Hingabe gesucht und so willige Werkzeuge wurden, durch welche der heilige Geist mächtig wirken konnte.

Gelobt sei Gott!

Mein Bericht ist lang geworden, trotzdem es mir nur möglich war kurz einzelne Punkte zu berühren. Um wirklich zu verstehen was in Sibirien vorgeht und mitfühlen zu können, welch heiliges Wehen das Land dort durchzieht, muß man es miterleben. Ich habe dort manche recht schwere Zeiten durchgemacht, aber trotzdem zieht es mich zurück dorthin, um Anteil nehmen zu können an den Gnaden-Heimsuchungen unseres Gottes und an der herrlichen Reichs-Gottes Arbeit.

Auf der Durchreise besuchte ich in Omsk die Brüder der Verwaltung des Sibirischen Bundes und in Moskau die Brüder der Verwaltung des Allrussischen Bundes Russischer Baptisten, und alle diese Br. beauftragten mich Fühlung zu suchen mit allen unseren Brüdern im Auslande: Deutschland, England und Amerika, herzliche Grüße zu bestellen und um Hilfe — Hilfe zu bitten. In aller erster Linie um Bibeln — Bibeln — Bibeln, nebst anderer christlicher Literatur und wenn möglich dann auch materielle Hilfe zu erflehen.

Mit Sehnsucht schauen die Kinder Gottes aus nach der Zeit, wo sich Rußlands Tore wieder weit öffnen werden und sie wieder die Fäden der Gemeinschaft mit den Gläubigen aller Welt finden werden. Die Gläubigen dort beten und flehen darum und wie ich höre, ist dies auch der Gebetsgegenstand der Gläubigen anderer Länder, und unser Gott wird erhören und uns die Wunder besonderer Gnade in Rußland schauen lassen.

Mit herzlichem brüderl. Gruß
Carl Füllbrandt.

Hannover, im Dezember 1921.

Mannigfaltiges

Die Baptisten der ganzen Welt.

Die Baptisten der Vereinigten Staaten	7,789,165.
" " von Kanada	144,502.
" " " Mexiko	5,334.
" " " Zentral-Amerika u. Kuba	5,461.
" " " Süd-Amerika	23,272.
" " " Afrika (4 Bezirke)	28,372.
" " " Asien, Indien, Japan, China und Sibirien	255,134.
" " " Austral-Asien (7 Prov.)	30,888.
" " " Europa (ohne England)	228,009.
" " " England, Wales, Schottland und Irland	405,104.
Total für 1920	8,915,241.
" " 1820	2,600,000.

Zunahme im Laufe eines Jahrhunderts 330 Prozent oder 6,315,241 Seelen.

„Biblical Recorder."

Die Beschlüsse des Moskauer Rätekongresses.

Der Moskauer Rätekongreß hat folgende Beschlüsse gefaßt: Der Kongreß stellt den unbeugsamen Willen fest, mit allen Völkern in Frieden zu leben. Die Räteregierung ist unausgesetzt bemüht, neue Kriege zu vermeiden und strebt um jeden Preis nach friedlicher Arbeit, die die wirtschaftliche Hebung des Staates bewirken könnte. Der Kongreß ist mit der Verminderung der Streitkräfte einverstanden. Nach einer Berichterstattung Trozkis weist der Kongreß mit Empörung alle Unterstellungen der kapitalistischen Blätter, besonders der französischen, zurück, als wolle die Räteregierung nur deshalb Handelsbeziehungen mit dem Auslande anknüpfen, um nach erfolgter wirtschaftlicher Hebung des Staates gegen den Kapitalismus vorzugehen. Schließlich gibt der Kongreß der Hoffnung Ausdruck, daß die reorganisierte rote Flotte in Zukunft in der Lage sein werde, ihre Aufgabe, d. i. den Schutz der Küsten der Räterepublick zu erfüllen.

Wiederherstellung der alten Militärdienstordnung in Räterußland.

Am 1. Januar trat in Räterußland die neue militärische Dienstordnung in Kraft, die der alten Vorkriegsdienstordnung ähnelt. Durch eine besondere Verfügung hat Trotzki den militärischen Führern alle Gewalt zurückgegeben und die Soldatenräte aufgelöst. Alle Versuche von Einmischung der Soldatenräte sollen künftig als Aufruhr behandelt und vom Kriegsgericht abgeurteilt werden.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: K. Fechner Mk. 500, G. Schlesinger 700, Schw. Timmler 8880, E. Patmont 2 Dol. K. Friedenberg 1400, G. Friedenberg 1000, J. Massierer 500, A. Förster 4000, M. Schmidt 20 Mk. deutsch, J. Matejko 1500, Glembacki 1000, W. Wieczorek 250, H Krüger 1000, M. Weidauer 200, A. Tiemer 500, Krüger 300, E. Schröder 1000, J. Daum 1700, A. Miksa 1000, Trübe und Kloß 1000, P. Gorodiszcz 5000, L. Wuske 400, H. Moritz 2000, P. Miksa 200, E. Morowka 1000, J. Schostak 20 Mk. deutsch, Br. Bohm 50, E. Wolf 15, Weinamer 40, Spitzke 20, Goller 10, Schulz 10, Knabe 20, Hüttemann 50, Freund 50, Heidel 40, Palnau 100. **Lodz II:** Schönhals 200, G. Boge 500, M. Frank 300, Dombrowski 200, A. Frank 2000, O. Schlecht 100. **Dombie:** E. Kaus 200, M. Mikolajewski 300, J. Wendland 200, J. Job 500, K. Züch 200, E. Pomerenke 100, E. Drews 200, A. Schmeichel 1000, A. Rosner 1000. **Zyrardow:** L. Eschner 100, J. Challier 200, K. Hassenrück 500, J. Kreter 100, A. Längle 400, A. Leidner 100, G. Matys 100, M. Rahn 100, R. Schuler 100, W. Witt 100, M. Schröder 100, J. Goller 200, J. Dulder 30, J. Kitzmann 300, M. Rosner 200, Ch. Rosner 1000, K. Witt 500, H. Luther 300. **Lodz I:** A. Ließ 200, A. Arndt 500, Jäkel 100, Schw. Anna 500, Reiter 100, Simon 200, A. Palinski 1000, Horn 400, Bocksrichter 100, Reichelt 100, E. Freigang 100, M. Musial 200, Hübner 300, Klebsattel 100, H. Böhm 300, A. Schnell 500, A. Land 100, N. N. 600, Kupsch 200, A. Hoffmann 1000, Fenner 200, Bich 200, L. Jesse 200, Jäkel 100, R. Schwertner 200. **Jezulin:** F. Schüler 500, L. Drat 200, S. Dusdal 500, F. Gabert 200, G. Pyde 200, A. Brand 200, E. Bachmann 400, G. Schwarz 100, A. Groß 200, H. Stroscher 200, O. Goltz 1000, **Santen:** L. Oelke 50 Lett. Rubl. A. Klatt 100, Will 100, **Libau:** Wanagas 50 Lett. Rbl. Schachtschabel 10, K. Kisch 100, Semenow 12, deutsch. **Kalisch:** E. Ratke 100, T. Scholl 200, J. Lach 1000, Samsel 200. **Oszczeczów:** Presia 250, L. Miksa 200. **Warschau:** H. Müller 100, W. Kirsch 500, A. Fischer 500, E. Gurke 500, E. Haupt 30, L. Repsch 800, Silberstein 1000, K. Brandt 800. **Bialystock:** Dust 200, W. Bloch 200, **Kondrajec:** E. Strej 500, L. Drat 200, H. Riemer 500, E. Eichhorst 500.

Für die Russenmission: A. Förster 2000.

Für die Hungernden in Rußland: G, Gutsche 1000, A. Tiemer 1000, Presia 1000, R. Cado 1000, J. Eichorst 1000, E. Polmann 500, Alma Weber 3000, H. Moschke 2000, Th. Sander 3000, Trübe und Kloß 2000, A. Förster 6000, F. Gabert 2000, Freymann 200, Lett. Rbl. **Belchatow:** G. Freyer 500, F. Lach 2000, E. Hanke 1000, H. Schmidtke 1000, F. Kuß 1000, M. Schulz 100, O. Klingbeil 100, Kollekte 1869, A. Krieger 1000, G. Lach 557 Rbl. **Durch Petrasch:** K, Bauer 250, M. Stäbner 100, J. Massirer 1000, M. Löwenberg 200, J. Nerbas 200, K. Stäbner 100, W. Zolucze 300, J. Daum 500, J. Petrasch 500, G. Nerbas 100, Zgierz Rbl. 690, R. Neumann 700. Pabianice Jugendverein Mk. 1550, S. Dymmel 200, E. Dymmel 230, C. Dymmel 220, A. Dymmel 200, M. Dymmel 400, M. Dymmel 500, A. Rist 1000, G. Hiller 2000, R. Zielke 2000, F. Zielke 1000, R. Zielke 2500, R. Kranz 2000, Bonikowska 1500, M. Lengle 5000, **Lodz II:** M. Niczke 1000, A. Niczke 1000, F. Kling 1000, R. Heppner 1000, A. Frank 1000, E. Kipke 1000, M. Wölfle 100, E. Klimke 500, G. August 500, B. Fiedler 200, E. Behnke 100, M. Liszewiz 500, W. Doberstein 100, E. Frank 200, P. Hirsch 100, F. Fiedler 1000, E. Töpelt 50, G. Boge 1000. **Lodz I:** A. Schnell 3000, R. Gregory 3000, A. Müller 5000. **Dombie:** W. Wendland 200, Richter 1000, K. Züch 200, E. Herter 1000, A. Rosner 2000, **Zyrardow:** K. Feldhan 1000, F. Kranich 1000, G. Rosner 500, M. Jahn 500, M. Witt 500, J. Witt 1000, M. Rumminger 1000, A. Klemm 400, A. Feldhan 1000, G. Matys 500, M. Krieg 200, A. Kreter 140, J. Schröder 100, J. Dulder 50, J. Kitzmann 300, J. Goller 300, Ed. Rosner 1000, M. Rosmer 300, L. Schumann 100, R. Witt 300, Chr. Rumminger Rbl. 100, S. Schule z. Ansch. v. Bibeln f. Sibir. 5000. **Kalisch:** F. Scholl 500, J. Lach 5000, A. Lach 3000. **Tomki:** W. Mann 300, R. Sell 300, A. Leide 1000, G. Labs 100, E. Platau 500, L. Korsch 100, O. Klang 50, F. Klang 60, F. Hein 65, M. Weis 100, R. Rosenau 100, F. Rosenau 425. **Justinow:** A. Ailenfeld 2000, E. Wegner 1500, G. Scheller 1000, F. Scheller 1000, O. Draht 1000, Mantey 1000, R. Eschner 1000, F. Grunert 1200, E. Grunert 500, R. Wegner 500, H. Wegner 500, W. Prell 500, R. Mund 500, R. Dreger 500, E, Wedmann 300, G. Frellich 1000, A. Möps 1000, F. Groß 300, **Bialystock:** Chr. Krause 1000, Skuderow 300, Dust 300, M. Herbst 100. R. Schlosser 1000. **Kondrajec:** J. Rossel 1000, H. Riemer 1500, A. Potz 1000, G. Palnau 1000, E. Eichhorst 1000, D. Knopf 3000, G. Naber 4000, A. Witt 2000, Ungenannt 700. Vom Bibeltag zu Bromberg zur Anschaffung von Bibeln 5000, R. Pusch 200, W. Gutsche 3000, Emma Krakowska 20 Dollar, Diakonissenheim „Tabea“ 10,000, F. Lohrer 4000.

Bücher für Rußland: G. Freyer, S. Potz, H. Speidel.

Für all die Gaben dankt recht herzlich
die Schriftleitung.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.